

Dokumentation

DIE-FORUM: Das Konzept

Die Evaluation des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) im Jahr 1997 brachte für das Institut einschneidende Veränderungen. Die wichtigste davon war, das DIE aus der Rechtsträgerschaft des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV) herauszulösen und zu einem rechtlich eigenständigen Forschungsinstitut zu machen.

Im neuen Status des Instituts wurde ein Format gesucht, in dem die interaktive Vermittlung zwischen Wissenschaft und Praxis Gestalt gewinnen konnte – ähnlich wirksam wie die Kommunikationsformen, die das Institut seit seinem Bestehen mit den Volkshochschulen aufgebaut hatte. Dabei sollte „Vermittlung“ nicht als Einbahnstraße (Erkenntnisse der Wissenschaft in die Praxis, wie vielfach in den Publikationen), sondern als Dialog und kritischer Diskurs entwickelt werden. Mit diesem Wissenschaft-Praxis-Dialog sollten Themen gesetzt und gesucht, Probleme der Praxis reflektiert und Ergebnisse der Wissenschaft diskutiert, aktuelle Diskurse vertieft, gegenläufige Tendenzen thematisiert und neue Themen gesetzt werden. Es war daher wichtig, Wissenschaft einerseits und pädagogische Praxis und Politik andererseits ins Gespräch zu bringen.

Es schien eine Veranstaltungsform angebracht, die – themen-, inhalts- und problembezogen – Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Praxis der Erwachsenenbildung zusammen und ins Gespräch brachte. Die Veranstaltungsform musste wissenschaftliche Inputs sowie reflektierte Beiträge aus der Praxis beinhalten und

auf Perspektiven und Aktivitäten (so wie Lernen immer mit Handeln verbunden ist) zielen. Im Grunde war damit der Rahmen für das DIE-Forum gesteckt, implizit auch der Name, „Forum“ betont Offenheit, Öffentlichkeit, Transparenz, aber auch Qualität und Zugänglichkeit. In einem Forum treffen sich Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Erfahrungen, um sich auszutauschen und nach Möglichkeit zu gemeinsamen Perspektiven zu kommen. Der Forums-Gedanke war die Leitidee der Veranstaltung. Die Eckdaten waren die Inhalte und die Themen, die Mischung von Input und Diskussion, der Impulscharakter, die Kontinuität und die Partizipation sowie die Handlungsorientierung: in Richtung Wissenschaft, in Richtung Praxis, in Richtung Politik.

Diesen konzeptionellen Grundgedanken hat das DIE „heruntergebrochen“ auf ein angemessenes Veranstaltungsformat: zu einem festen Zeitpunkt für die Termin- und Planungssicherheit. Natürlich war und ist von entscheidender Bedeutung, welche Personen am Forum teilnahmen. Jeweils themenspezifisch sind dabei drei Gruppen im Forumsprogramm zu komponieren: Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie reflektierte und kommunikative Praktiker und Praktikerinnen (einschließlich Vertreter/innen der Politik) und Angehörige des DIE, die fachkompetent die Struktur tragen (Moderation, Protokolle, Berichte, Resümees).

Der Vorlauf für Planung und Vorbereitung eines Forums wurde mit einem knappen Jahr kalkuliert, mit anderen Worten: kurz nach dem Forum des Vorjahres beginnt – im Januar – bereits die Vorbereitung des nächsten. Wesentlicher Teil der Konzeption des DIE-Forums waren die Eckdaten zu Thema, Ziel und Botschaft. Diese sollten sich auf konkrete Entwicklungen (hauptsächlich in der

Praxis) und Diskurse (hauptsächlich in der Wissenschaft) beziehen. Entwicklungen sollten reflektiert, wissenschaftliche Ergebnisse überprüft, Einsichten vertieft und Gegenläufiges (vor allem bei „Mothemen“) erörtert werden. Vor allem aber sollten in der Kommunikation von Wissenschaft und Praxis Perspektiven für weitere Forschungen und künftige praktische Entwicklungen aufgezeigt werden. Das Forum sollte nach vorne gerichtete Ergebnisse bringen, an denen in Wissenschaft und Praxis angeknüpft werden konnte.

Das DIE-Forum war als vernetzte Veranstaltung konzipiert. Vernetzt mit Wissenschaft und Praxis, anschlussfähig an Praxis und Diskurse. Vernetzt aber auch in anderer Hinsicht, möglich durch die Aktivitäten des Veranstalters DIE. Der Innovationspreis bzw. dessen Verleihung (alle zwei Jahre) wurde mit dem DIE-Forum aus organisatorischen, vor allem aber auch inhaltlichen Gründen zusammengelegt und erhöhte dessen Attraktivität und Reichweite. Die jeweilige Dezember-Ausgabe der „DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung“ widmete sich lange Jahre dem Thema des Forums und konnte dort als Tagungsunterlage eingebracht werden. Politische Aktionen und Programme waren in der Themenwahl aufzugreifen. Und vor allem war das DIE-Forum an die laufenden (Forschungs-)Arbeiten im DIE anzudocken und sollte diese befruchten.

Insgesamt konnte die Kommunikation von Wissenschaft und Praxis verstärkt werden, ganz konkret auch in persönlichen Kontakten und Arbeitsbeziehungen. Immer wieder aber zeigte sich, dass es schwierig ist, insbesondere das diskursive Element des Konzeptes gegen die bestehenden Strukturen wissenschaftsorientierter Vortragsveranstaltungen durchzusetzen. Dies mag daran liegen, dass Wissenschaft – anders als Praxis –

nur wirkt, wenn sie sich mitteilt. Auch wenn die Konzeption des Forums hier „gegenläufig“ ist, den Sachverhalt ändern kann sie wohl allein nicht.

Ekkehard Nuißl

Literatur

- E. Nuißl (Hrsg.), 50 Jahre für die Weiterbildung, Bielefeld 2007
- E. Nuißl, Praxis und Theorie in der Erwachsenenbildung, in: Arnold, R./Gieseke, W./Nuißl, E. (Hrsg.), Erwachsenenpädagogik, Baltmannsweiler 1999

DIE-Foren 1998 bis 2014

Jahr: 1998/1. Forum

Konzeption: Prof. Dr. Ekkehard Nuißl von Rein

Thema: Weiterbildungspolitik

Veranstaltungsankündigung: Das erste Forum widmet sich dem Thema „Weiterbildungspolitik“. An zwei Tagen diskutieren Vertreter und Vertreterinnen aus Politik, Wirtschaft, Gewerkschaft, Wissenschaft, Verbänden und Weiterbildungseinrichtungen über Notwendigkeiten und künftige Linien einer zukunftsorientierten Weiterbildungspolitik. Für das DIE ist dies die erste größere Veranstaltung, in der das Institut neutral (nicht trägergebunden an den Volkshochschulverband) und unabhängig agiert. Inhaltlich betont das DIE mit diesem ersten Forum seine künftige Rolle für die deutsche Weiterbildung, tagungsdidaktisch implementiert es das künftige Format für einen wissenschaftsbasierten und praxisrelevanten Diskurs.

Kommentar: Das Thema „Weiterbildungspolitik“ lag aus zwei Gründen auf der Hand: zum einen hatte die Regierung im Land gewechselt, man konnte mit neuen Akzenten rechnen und sie erörtern, zum anderen war das DIE vor allem bildungspolitisch in seiner neuen Rolle zu positionieren (s. dazu den

Kommentar zum Forums-Konzept). Die neue „neutrale“ Position des Instituts wurde bewusst in der Komposition der Aktiven umgesetzt – Vertreter unterschiedlicher Träger und Verbände, von Wissenschaft und von Politik. Die thematischen Vorgaben und gesetzten Inhalte sollten es ermöglichen, eine verschränkte Blickweise auf die deutsche Weiterbildung und Weiterbildungspolitik ohne die traditionellen Schranken zu ermöglichen. Von fast allen Seiten wurde das Institut als Rahmen für solche Diskurse akzeptiert, und gewann damit rasch ein trägerneutrales Profil. In der Weiterbildungspolitik blieb wohl der stärkste Impact, dass man nun über einen regelmäßigen, wissensbasierten und transparenten Diskussionsrahmen verfügte.

Ekkehard Nuissl

Jahr: 1999/2. Forum

Konzeption: Dr. Christoph Ehmann

Thema: Finanzierung lebenslangen Lernens

Veranstaltungsankündigung: Es geht um den Nutzen von Investitionen in Humanressourcen, um gerechte Bildungsbeteiligungen und Probleme der Kostenüberwälzung. Wie immer beim DIE-Forum Weiterbildung werden intensiv Standpunkte aus Politik, Wissenschaft und Praxis formuliert und ausgetauscht, Vertreter/innen aus Praxis, Verbänden, Politik und Wissenschaft präsentieren unterschiedliche Positionen und skizzieren künftige Forschungsfragen.

Kommentar: Das Thema „Bildungsfinanzierung“ stand auf der Tagesordnung, denn Bundestag und Bundesregierung machten sich grundlegende Gedanken über die künftige Finanzierung der Weiterbildung und, des lebenslangen Lernens. Das DIE hatte ein erstes Projekt bearbeitet zu Finanzierungsfragen,

eine Kommission von Expert/inn/en mit dem Auftrag einer umfassenden Analyse und entsprechender Empfehlungen war geplant (die Kommission arbeitete anschließend unter dem Vorsitz von Dieter Timmermann und legte 2004 ihren Bericht vor). Zu den spezifischen Finanzierungsbedarfen und -problemen gehörten vor allem das Thema der Bildungsgerechtigkeit und die Rolle von Finanzierungsfragen bei Bildungsbarrieren.

Ekkehard Nuissl

Jahr: 2000/3. Forum

Konzeption: Prof. Dr. Ekkehard Nuissl von Rein/Dr. Christoph Ehmann

Thema: Zukunftsfelder der Weiterbildung

Veranstaltungsankündigung: Gesellschaftliche Problemlagen und gesellschaftliche Veränderungsprozesse sind immer auch Herausforderungen für die Weiterbildung. Auch aktuell macht die Zukunft vielen Menschen eine diffuse Angst: Neue Technologien übersteigen die eigene Vorstellungswelt, der Lebensberuf scheint der Vergangenheit anzugehören und durch „Patchwork-Erwerbsbiografien“ ersetzt zu werden. Die Verunsicherungen durch ein Zusammenleben mit Menschen, deren Kulturen „anders“ sind, verstärken die Ratlosigkeit. Eine „Weiterbildung der Zukunft“ muss sich diesen Fragen stellen und Problemlösungen anbieten. Dabei geht es jedoch keinesfalls nur darum, zur Bewältigung neuer Anforderungen beizutragen, sondern Veränderungen begreiflich zu machen und die Menschen zu befähigen und stark zu machen, diesen Wandel und die Zukunft selbst aktiv mitzugestalten. Das DIE Forum hat für das Thema „Zukunftsfelder der Weiterbildung“ ein Diskussionsforum geschaffen, bei dem sich Vertreterinnen und Vertreter aus Praxis, Verbänden, Politik,

Politikverwaltung und Wissenschaft sich kritisch und konstruktiv mit der Thematik auseinandersetzen können.

Kommentar: Im Jahr 2000 fand europaweit die Diskussion zum „Memorandum Lebenslanges Lernen“ statt, in dem lebenslanges Lernen überwiegend mit Weiterbildung gleichgesetzt wurde. Weiterbildung wurde international und national immer stärker als ein wesentlicher Bildungsbereich auch politisch wahrgenommen. Zugleich stellte sich die Frage immer stärker, welche Aufgaben die Weiterbildung im gesellschaftlichen Wandel hat oder haben soll. Im Forum wurde anhand zweier aufeinander aufbauender Fragen diskutiert: Was verändert sich? und: Welche Aufgaben ergeben sich daraus für die Weiterbildung? Zu ausgewählten gesellschaftlichen Feldern (Arbeit, Familie u. a.) wurden zur Beantwortung der ersten Frage Daten präsentiert und erörtert, die zweite Frage wurde aus unterschiedlichen Blickwinkeln (Praxis, Politik, Wissenschaft) reflektiert. Der „Impact“ dieses Forums war vor allem die Vergewisserung unterschiedlichster Akteure, dass und warum Weiterbildung wichtig ist und wie sie daher ihre künftige Rolle festlegen sollte.

Ekkehard Nuissl

Jahr: 2001/4. Forum

Konzeption: Dr. Klaus Meisel/Prof. Dr. Ekkehard Nuissl von Reim

Thema: Lernende Regionen

Veranstaltungsankündigung: Um die Entwicklung einer lebenslangen Lernkultur zu fördern, besteht auf regionaler Ebene das Ziel, unterschiedliche Bildungseinrichtungen mit Vereinen der kommunalen Verwaltung und der Wirtschaft so optimal zu vernetzen, dass eine auf die Region zugeschnittene Bildungsinfrastruktur sowie gemeinsame Bildungsaktivitäten in Richtung einer ler-

nenden Region entwickelt werden können. In der Region Südwestsachsen gibt es seit einigen Jahren mehrere erfolgreich arbeitende KMU-Netzwerke in verschiedenen Branchen. Auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung hingegen gab und gibt es erst wenige Ansätze, die jedoch noch keine vergleichbare erfolgreiche stabile Zusammenarbeit über längere Zeit erreichen konnten. Die bildungsebenen-übergreifende Zusammenarbeit steht erst am Anfang.

Kommentar: Das Thema dieses DIE-Forums war eng verbunden mit dem Start des Programms „Lernende Regionen“, das von der Bundesregierung zusammen mit den Ländern als großangelegtes Vorhaben für zunächst fünf Jahre aufgelegt worden war; das DIE war mit der wissenschaftlichen Begleitung beauftragt. Etwa achtzig Regionen sollten in diesem Programm über den Aufbau von Netzwerken – einer zunehmend wichtigeren Organisationsform auch im Bildungsbereich – Lernwege eröffnet, Angebote verbessert und innovative Konzepte entwickelt werden. Einige der dann im Programm realisierten und teilweise auch nachhaltigen Innovationen wurden auf dem Forum angedacht und erörtert – etwa Beratungs- und Informationssysteme, Qualitätsverbände und Übergangskonzepte für den Weg aus der Ausbildung in den Beruf. Das Forum ermöglichte damit eine offene Debatte über das Konzept der Lernenden Regionen.

Ekkehard Nuissl

Jahr: 2002/5. Forum

Konzeption: Dr. Klaus Meisel

Thema: Zukunft der Weiterbildungsorganisation(en)

Veranstaltungsankündigung: Das jährlich stattfindende DIE-Forum Weiterbildung wird sich 2002 dem Thema Organisationsentwicklung widmen. Ziel

der Fachveranstaltung ist es, Erkenntnisse der Organisationsforschung auszutauschen und zukunftsorientierte Organisationskonzepte für die Praxis der Weiterbildung zu diskutieren. Diskussionschwerpunkte werden Themen wie „Organisationsentwicklung im Kontext neuer Medien“ und „Alternde Organisationen und Weiterbildung“ sein. Es werden nicht nur innovative Beispiele vorweggenommener Zukunft präsentiert, sondern auch Begriffe wie Wissensmanagement, lernende Organisation und organisationales Gedächtnis durchleuchtet werden.

Kommentar: Bereits seit zehn Jahren hatte sich das DIE schwerpunktmäßig auch mit Fragen der Organisationen in der Weiterbildung auseinandergesetzt, in vielen Projekten Organisationsprobleme analysiert und bearbeitet. Die ersten „Studientexte“ beschäftigten sich explizit mit Organisationsfragen wie Management, Öffentlichkeitsarbeit, Personalführung, Qualitätsmanagement u. a. m. Das Institut selbst war organisationsberatend tätig. Diese systematisch aufgebaute Expertise wurde zu einem Zeitpunkt im Forum eingebracht, als die Organisationen der Erwachsenenbildung vor der Frage einer perspektivischen Weiterentwicklung unter sich verschärfenden Konkurrenzbedingungen standen. Im Mittelpunkt des Forums stand die Arbeit an Problemen der Organisationsentwicklung und ihrer Lösungsmöglichkeiten.

Ekkehard Nuissl

Jahr: 2003/6. Forum

Konzeption: Gerhard Reutter

Thema: PISA – Schlussfolgerungen für die Weiterbildung

Veranstaltungsankündigung: Die PISA-Diskussion vertieft das DIE mit Blick auf die Weiterbildung. 80 Expertinnen und Experten aus Weiterbil-

dungswissenschaft, -praxis und -politik diskutieren auf dem DIE-Forum die Bedeutung der PISA-Studie für die Weiterbildung. In den Mittelpunkt rücken Fragen der Eltern- und Familienbildung und der Intensivierung der Grundbildung in der Erwachsenenbildung.

Kommentar: Die Ergebnisse der ersten PISA-Studie 2000, bei denen Deutschland in allen drei Kategorien (Lese-, mathematische-, naturwissenschaftliche Kompetenzen) unerwartet schlecht abschnitt, führten in der Bildungspolitik, -praxis und -wissenschaft zu heftigen Diskussionen über die Ursachen. Für die Erwachsenenbildung stellte sich die Frage, ob sie der von ihr beanspruchten, aber nur wenig eingelösten kompensatorischen Funktion besser gerecht werden könne angesichts der Tatsache, dass ca. 20 Prozent aller Schulabgänger leistungsmäßig auf Grundschulniveau verharrten. Deutlich wurde seitens der Wissenschaft, dass sie es nicht als ihre Aufgabe ansah, aus der Studie Handlungsempfehlungen abzuleiten; dies sei Sache der Bildungspolitik. Die Anregung, ein „PISA für Erwachsene“ durchzuführen, wurde auch auf diesem Forum diskutiert; die Einlösung mit PIAAC ließ allerdings Jahre warten.

Nachhaltige Impulse lieferte das Forum im Hinblick auf die Bedeutung von Grundbildung. Nicht erfüllt haben sich die Hoffnungen, dass PISA einen Schub für die Eltern- und Familienbildung innerhalb der Erwachsenenbildung bringen würde; ein Feld, das hauptsächlich von der konfessionellen Erwachsenenbildung und weniger von den Volkshochschulen besetzt war. Auch die Antwort auf die Frage, ob die kompensatorische Funktion der Erwachsenenbildung eher Anspruch als Wirklichkeit ist, bleibt bis heute offen.

Gerhard Reutter

Jahr: 2004/7. Forum

Konzeption: Dr. Heino Apel

Thema: Weiterbildung im Wandel – Problemlagen und Optionen zwischen Kontinuität und Umbruch

Veranstaltungsankündigung: Der bildungspolitische Diskurs zum lebenslangen Lernen und die gravierenden Veränderungen in der Wirtschafts- und Sozialpolitik haben einschneidende Auswirkungen auf das Bildungssystem insgesamt und speziell auf die Weiterbildung. Diesen Auswirkungen widmet sich das 7. DIE-Forum Weiterbildung mit einem Überblick zu den aktuellen Entwicklungen in der Weiterbildung und der Frage nach Perspektiven.

Kommentar: Das DIE-Forum thematisierte „Optionen zwischen Kontinuität und Umbruch“ vor allem auch mit Blick auf die Änderungen im Sozialgesetzbuch, deren negative Auswirkungen auf die Teilnahme an (berufsbezogener) Weiterbildung zum Tragen kamen. Auch die immer deutlicher werdende Schere zwischen der (moralischen) Verpflichtung aller Menschen zur fortwährenden Weiterbildung einerseits und der abnehmenden staatlichen Unterstützung kam zur Sprache. Das Forum erfüllte in der Weiterbildung eine hilfreiche Funktion der gemeinsamen Reflexion, der Vergewisserung des eigenen Standorts, der Analyse und der Suche nach Perspektiven. Einige wissenschaftliche Arbeiten der Folgezeit bezogen sich auf die Thematik des Forums und seine Diskussionen.

Ekkehard Nuissl

nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen hat, ist der Begriff „Nachhaltigkeit“ in aller Munde. Das 8. DIE-Forum Weiterbildung will die verschiedenen Bedeutungshöfe des Begriffes „Nachhaltigkeit“ im Kontext der Weiterbildung ausleuchten, um mehr Begriffsklarheit herzustellen, um Entwicklungen und Bezüge aufzuzeigen und nicht zuletzt um einen Beitrag zur UNESCO-Dekade zu leisten. Im Mittelpunkt werden die Themenfelder „Nachhaltiges Lernen“, „Nachhaltiges Verbreiten“ und „Nachhaltiges Fördern“ stehen.

Kommentar: Der Bezug des Forums ist bereits in der Einladung gegeben: die Dekade einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, international gesetzt. Das Forum akzentuierte diesen Fokus der Nachhaltigkeit anders, gewissermaßen bildungspolitisch „nachhaltiger“: es wurden nicht nur Lernprozesse und Lerninhalte thematisiert, sondern auch die systemischen Voraussetzungen für ein dauerhaft erfolgreiches und erfolgreiches Lernen, wie vor allem Dissemination, Förderung, Absicherung. In der deutschen Diskussion hatte diese Akzentuierung vor allem auch einen bildungspolitischen Hintergrund: wenig transparente Fördersysteme, unklare Rechtsstrukturen und noch keine zwingende Umsetzung des Konzepts des lebenslangen Lernens. Verdienst des Forums ist es, den Begriff der Nachhaltigkeit auf die deutsche Diskussion bezogen und ihn für sie handhabbar gemacht zu haben.

Ekkehard Nuissl

Jahr: 2005/8. Forum

Konzeption: Dr. Heino Apel/Dr. Klaus Meisel

Thema: Nachhaltigkeit in der Weiterbildung

Veranstaltungsankündigung: Seit die UNESCO die Dekade der „Bildung für

Jahr: 2006/9. Forum

Konzeption: Dr. Susanne Kraft

Thema: Die (unvollendete) Professionalisierung der Lehrenden in der Weiterbildung

Veranstaltungsankündigung: Die Lehrenden in der Weiterbildung sind Schlüs-

selpersonen in der Weiterbildungspraxis und bei der Verwirklichung lebenslangen Lernens. Das 9. DIE-Forum Weiterbildung widmet sich dieser spezifischen Gruppe in der Weiterbildung unter den Aspekten von Professionalisierung und Qualifizierung. Ziel ist es, gemeinsam mit Vertreter/inne/n aus Wissenschaft, Weiterbildungspraxis und Politik die Situation und die veränderten Anforderungen der Lehrenden in der Weiterbildung zu analysieren und Problemfelder zu diagnostizieren. Ergänzend hierzu sollen perspektivische Lösungsansätze und Modelle diskutiert werden.

Kommentar: Nach der Euphorie über das selbstgesteuerte Lernen, Mitte der neunziger Jahre (auch unter finanziellen Erwägungen) bildungspolitisch begeistert aufgegriffen und von Theoremen des Konstruktivismus sowie neuen medialen Möglichkeiten begünstigt, keimte die Einsicht auf, dass es doch des Personals bedarf, wenn Lernen als gesellschaftliche Aufgabe realisiert werden soll. Dies war verbunden mit der Einsicht, dass dieses Personal über angemessene Arbeitsbedingungen und vor allem auch eine hinreichende Ausbildung verfügen muss. Mit Blick auch auf andere Länder wie Österreich und Schweiz liefen Bemühungen, ein umfassendes und wirksames System der Professionalisierung in der Weiterbildung zu entwickeln und zu implementieren. Auf dem Forum wurden die Ziele der Professionalisierung diskutiert, Modelle erörtert und Probleme reflektiert – insbesondere die in Deutschland starke Fragmentierung der Weiterbildung in einer Matrix von Sektoren (Verbänden) und Regionen (Länder). Die Wissenschaft beschäftigte sich im Anschluss – anders als Praxis und Politik – immer mehr mit dem Personal und konnte dabei auf die Diskussionen des Forums zurückgreifen.

Ekkehard Nuisli

Jahr: 2007/10. Forum

Konzeption: Dr. Angela Venth

Thema: Exklusion – Inklusion. Potenziale der Weiterbildung für gesellschaftliche Teilhabe

Veranstaltungsankündigung: Prozesse der Exklusion und Inklusion rücken ak-

tuell ins Zentrum des gesellschaftlichen Diskurses. Die Risiken sozialer Exklusion beschränken sich nicht mehr auf bestimmte benachteiligte Gruppen der Gesellschaft, da die zunehmende Pluralisierung von Lebenswelten Gefahren ungleicher Chancenverteilung in sich birgt. Deshalb stellt sich die Frage nach Chancengleichheit und der Bedeutung von Weiterbildung neu. Sie fordert die Weiterbildung heraus, sich mit ihrem Selbstanspruch auseinanderzusetzen und Wege zu finden, aktiv auf gesellschaftliche Veränderungen einzugehen. Das DIE-Forum will Praxis, Wissenschaft und Politik der Weiterbildung einen Ort bieten, an dem geprüft, diskutiert und exemplarisch nachvollzogen werden kann, welche Möglichkeiten und Barrieren für den Einbezug bildungsfernerer AdressatInnen zu entdecken sind. Integratives Denken prägt auch die Form der Veranstaltung. Ihr Ziel ist es, Perspektiven der Inklusion mit der Reflexion von Konsequenzen für die Weiterbildung zu verbinden.

Kommentar: Immer wieder zeigt sich in Untersuchungen und Statistiken, dass es der Weiterbildung – insbesondere in Deutschland – nicht gelingt, die Schere zwischen Bildungsferne und Bildungssaktivität zu schließen. In der europäischen Diskussion wurde und wird dies mit dem Begriff der „Exklusion“ erfasst, die nicht nur den Ausschluss aus der Bildung, sondern auch aus weiten Bereichen des gesellschaftlichen und des Arbeitslebens betrifft. Das Forum thematisierte dieses Grundproblem, um das Bewusstsein dafür in Politik, Praxis und Wissenschaft zu

erhöhen und nach Perspektiven und Auswegen zu suchen. Einige der Gedanken des Forums finden sich in der Folgezeit wieder, in didaktischen Modellen, kommunalen Verbänden und bildungspolitischen Statements.

Ekkehard Nuissl

Jahr: 2008/11. Forum

Konzeption: Prof. Dr. Ekkehard Nuissl von Rein/Monika Tröster

Thema: Zukunftsthema Grundbildung

Veranstaltungsankündigung: Die Thematik Alphabetisierung und Grundbildung findet global eine immer größere Beachtung. Die UN Literacy-Dekade und internationale Studien wie IALS und ALL und die Vorbereitungen zu PIAAC verdeutlichen die Aktualität der Bildungsdebatte im nationalen und internationalen Raum. Es ist mittlerweile unstrittig, dass Illiteralität auch in entwickelten Ländern in nicht zu unterschätzendem Ausmaß vorhanden ist und dass Grundbildung als Ganzes eine Aufgabe aller Bildungssysteme ist. Das DIE-FORUM zielt darauf ab, den internationalen Stand der Diskussion zu reflektieren, Schnittstellen auszuloten und Transfermöglichkeiten zu ermitteln. Es präsentiert Erfahrungen mit Strategien der Alphabetisierung und Wege zur Lösung.

Kommentar: Alphabetisierung war bereits seit mehr als 25 Jahren ein Arbeitsschwerpunkt im DIE, bildungspolitisch jedoch spielte das Thema in Deutschland kaum eine Rolle. Ergebnisse von Studien wie IALS und ALL hatten lange vor PISA Daten dazu geliefert, dass auch Deutschland hier Probleme hat. Dies wurde jedoch kaum beachtet. Erst in der Folge der PISA-Diskussion wurden Programme zum Thema Alphabetisierung aufgelegt. Für das DIE bot sich die Möglichkeit, seine in langen Jahren aufgebaute Expertise in Sachen Illiteralität und Grundbildung in einer übergreifenden

Veranstaltung umzusetzen. Das DIE-Forum richtete sich auf eine breite Reflexion von Wissenschaft, Praxis und Politik in Deutschland. Durch die Beteiligung ausländischer Expert/inn/en konnte es gelingen, den nationalen mit dem internationalen Diskurs zu verzahnen. Auch der Einbezug der deutschen bildungspolitischen Administration trug dazu bei. Teilweise wurde der Diskurs beim Forum in englischer Sprache geführt – der Sache und dem Ziel angemessen, für das Forum selbst eine Innovation. Für die bildungspolitischen Programme der Folgejahre ebenso wie für wissenschaftliche Arbeiten und neue Konzepte der pädagogischen Arbeit ergab das Forum zahlreiche Impulse.

Ekkehard Nuissl

Jahr: 2009/12. Forum

Konzeption: Prof. Dr. Karin Dollhausen

Thema: Weiterbildungseinrichtungen zwischen Kooperation und Konkurrenz – Perspektiven für das Lebenslange Lernen

Veranstaltungsankündigung: Der Aufbau von einrichtungs- und bildungsbereichsübergreifenden kooperativ vernetzten Bildungsstrukturen ist ein zentraler strategischer Ansatzpunkt zur Förderung des Lebenslangen Lernens. So sind in Deutschland in den vergangenen Jahren zahlreiche Maßnahmen zur Entwicklung von lokalen Bildungsnetzen, Lern- und Bildungszentren, Weiterbildungsverbänden bis hin zu Lernenden Regionen initiiert und umgesetzt worden. Insbesondere öffentliche Weiterbildungseinrichtungen sind dauerhaft vor die Aufgabe gestellt, sich aktiv am Aufbau und der Entwicklung von Kooperationen zu beteiligen bzw. an der Entwicklung von kooperativ vernetzten Bildungsstrukturen zur Förderung des Lebenslangen

Lernens auf lokaler und regionaler Ebene mitzuwirken. Wie Weiterbildungseinrichtungen in dieser Lage ihre Kooperationsbereitschaften und -möglichkeiten entwickeln können, ist bislang eine offene Frage. Sicher ist, dass Kooperationen in der Weiterbildung keineswegs konfliktfrei zustande kommen und funktionieren. Ausgehend von der Frage, was es für Weiterbildungseinrichtungen bedeutet, die eigene Einbettung in neue Akteurskonstellationen und institutionelle Interdependenzen voranzutreiben – und sich dabei sowohl in wirtschaftlicher als auch professioneller Hinsicht konkurrenzfähig zu halten –, geht es darum, Erfahrungen, Standpunkte und Perspektiven aus Praxis, Politik und Wissenschaft offenzulegen und zu diskutieren.

Kommentar: Das Thema für das 12. Forum wurde bewusst in Orientierung an damals aktuelle Entwicklungen in der Weiterbildungspraxis und -politik gewählt, d. h. es fand etwa ein Jahr nach dem Auslaufen des BMBF-Förderprogramms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ (2001-2008) und kurz nach der Initiierung des Nachfolgeprogramms „Lernen vor Ort“ statt. So waren aufgrund der Beteiligung von Weiterbildungseinrichtungen am Förderprogramm „Lernende Regionen“ in den Jahren zuvor die Kooperationsaktivitäten in den teilnehmenden Einrichtungen wie aber auch in der Weiterbildungslandschaft insgesamt sprunghaft angestiegen. Mit dem Auslaufen des Programms „Lernende Regionen“ im Jahr 2008 standen viele Einrichtungen vor der Herausforderung, die aufgebauten Kooperationsbeziehungen und -projekte nachhaltig zu sichern – dies nun ohne Fördermittel und unter Wettbewerbsbedingungen. Zugleich wurde in der Praxis das Nachfolgeprogramm „Lernen vor Ort“ als möglicher neuer Rahmen für bestehende Kooperationen und die Initi-

ierung weiterer Kooperationsaktivitäten diskutiert. Auch vor diesem Hintergrund gewann die Frage nach dem Verhältnis von Kooperation und Konkurrenz von Weiterbildungseinrichtungen untereinander sowie zwischen Weiterbildungseinrichtungen und anderen Bildungsinstitutionen auf lokaler Ebene an Gewicht. Der thematisch gesetzte Impuls und die Diskussionen im Forum haben zum einen zu einer Versachlichung im Umgang mit dem Thema „Kooperation“ beigetragen, indem Kooperation als eine Koordinierungsform herausgearbeitet werden konnte, die Konkurrenz nicht ausschließt, sondern als alternative Option mitführt. Zum anderen hat das Forum durch die Präsentation und Diskussion einer Reihe von „good practice“ Beispielen dazu beigetragen, den Aufbau und die nachhaltige Entwicklung von Kooperationen in der Weiterbildung als eine, in den erwachsenenpädagogischen Organisationsalltag eingelassene Praxis auch jenseits einer entsprechenden Förderung begreifbar und behandelbar zu machen.

Karin Dollhausen

Jahr: 2010/13. Forum

Veranstaltet: Dr. Monika Kil/Mona Pielorz

Konzeption: Lernen in Bewegung

Veranstaltungsankündigung: In Vorträgen, Arbeitsgruppen und anhand von Praxistests machen Wissenschaftler und Praktiker deutlich, welchen Einfluss der bewegte Körper auf individuelles und soziales Lernen besitzt. Daran anknüpfend wird diskutiert, wie Weiterbildung diese Ergebnisse für ihre Angebote nutzen kann. Denn neben den kognitiven Effekten eröffnet Lernen in Bewegung auch neue Zugänge zum Wissenserwerb und bietet somit Chancen für Erfahrungsaufbau und Teilhabe.

Kommentar: Der Veranstaltung ist die Verschränkung disziplinärer Perspektiven (Neurowissenschaft, Sportwissenschaften, Pädagogik) ebenso gelungen wie der produktive Diskurs zwischen Wissenschaften und Bildungspraxis. Anders als bei anderen DIE-Foren gehörte die Weiterbildungspolitik diesmal nicht zur Kernzielgruppe. Die Teilnehmenden rekrutierten sich vor allem aus der Praxis von Erwachsenenbildung und Sport. In der Nachberichterstattung der DIE Zeitschrift (2/2011) heißt es:

„Das ‚riskante Manöver, zwei entfernte Szenen in einer Tagung zusammenzuführen‘ (Dieter Gnabs), darf als gelungen betrachtet werden. Monika Kil und Mona Pielorz (DIE) ist es mit ihrem Tagungskonzept gelungen, die Teilnehmenden in Bewegung zu bringen – und zwar nicht nur äußerlich mit Gymnastik, Feldenkrais und Gruppenspielen, sondern durchaus auch innerlich. Ein Indikator für den Lernerfolg könnte sein, dass die Szene der Erwachsenenbildner das eine oder andere noch mehr als bisher umsetzt. Insbesondere in Kursen, die Türen zur gesellschaftlichen Partizipation öffnen wollen (Integrationskurse, Kurse zum Nachholen von Schulabschlüssen etc.) könnten noch mehr Bewegungselemente etabliert werden – mit all ihren positiven Folgen für Person und Gesellschaft.“

Peter Brandt

Jahr: 2011/14. Forum

Veranstaltet: Dr. Anne Strauch/PD Dr. Monika Kil

Konzeption: Grenzenlos lernen

Veranstaltungsankündigung: Ob es um das gemeinsame Lernen von Menschen verschiedener Kulturen, Nationen, Sprachen oder Alters geht oder auch um das Lernen an verschiedenen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten – in allen Fällen gilt es, Grenzen zu

überschreiten. Die Teilnehmenden erhalten Einblicke in Programmideen, Angebote und Methoden zum Lernen mit unterschiedlichen Kulturen, Nationen und Generationen. Dazu gibt es weiterbildungsnahe und interdisziplinäre Impulse aus den Bereichen Psychologie, Soziologie und Geographie. Die Experten aus Wissenschaft und Praxis diskutieren über Auswirkungen des Entgrenzungphänomens auf das Lernen. Es werden neue Wege räumlich und zeitlich entgrenzten Lernens ebenso diskutiert wie das gemeinsame Lernen von unterschiedlichen Kulturen, Nationen oder Generationen. Auch werden Risiken von Grenzüberschreitungen thematisiert, wie z. B. durch eine möglicherweise zu starke Verschränkung von Arbeits- und Lebenswelt.

Kommentar: Die Frage nach den Grenzen des Lernens und der Weiterbildung war schon immer ein Thema. Mit Entgrenzung wird im Hinblick auf Weiterbildung ein Zustand und zugleich ein Prozess bezeichnet. Wo fängt Weiterbildung/Lernen an, wo hört sie/es auf? Das Forum 2011 hat damit kein neues Thema aufgegriffen, wenn es sich mit der Auflösung von Grenzen beschäftigt hat. Neu und aktuell war aber, dass es veränderte Lernbedingungen zum Anlass genommen, um auch gerade das Innovative und Positive des entgrenzten Lernens herauszustellen. Da das Thema des Forums gleichzeitig auch Thema des Preises für Innovation in der Erwachsenenbildung 2011 war, konnte zum einen die Aktualität des Themas über die zahlreichen Einsendungen von Projekten entgrenzten Lernens zum einen herausgestellt werden. Zum anderen konnte deutlich gemacht werden, wie positiv ein zunächst als unangenehm interpretiertes Phänomen der Grenzüberschreitung in der Erwachsenenbildung und im Lernen ist, nämlich

das zielgerichtete Übertreten inakzeptabler Grenzen. Es wurde anhand zahlreicher Projekte deutlich, dass sich die Bedeutung des Lernens für den Lebenslauf deutlich verändert hat, vor allem auch durch den Umgang mit neuen Medien oder der Integration des Lernens in den Prozess der Arbeit. Lernen überschreitet eine Grenze, indem es von der Institution in den Alltag wandert und zum wichtigen Bestandteil von Biografie wird. Das Forum war mit diesem Thema am Puls der Zeit, diese Veränderung des Lernens und die damit verbunden Herausforderungen zu betrachten und löste zudem Grenzen hinsichtlich Kultur und Sprache bzw. nationale Grenzen auf, indem es ausländische Expert/inn/en beteiligte und mehrsprachig durchgeführt wurde. Das Forum gab zahlreiche Impulse für wissenschaftliche Arbeiten und Vernetzungen im Feld – gerade auch, die Grenzen der Forschungsdisziplinen auch einmal zu überschreiten.

Anne Strauch

Jahr: 2012/15. Forum

Konzeption: Brigitte Bosche

Thema: Erwachsenenbildung als Beruf. Anforderungen, Entwicklungen, Modelle
Veranstaltungsankündigung: Mit dem Bedeutungsgewinn von Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen sind die Erwartungen an die „Qualität“ auch in diesem Bildungsbereich gestiegen. Da Qualität vor allem eine Frage der Professionalität der beruflich Handelnden ist, richtet das 15. DIE-Forum Weiterbildung seinen Blick auf verschiedene Aspekte des beruflichen Handelns in der Weiterbildung und fragt: Welche Anforderungen müssen Weiterbildungsanbieter und Lehrende heute erfüllen, wenn sie professionell arbeiten und lehren wollen? Welche Ideen zur Entwicklung der Profession sind noch nicht umgesetzt worden? Welche Modelle zur Professionalität

Entwicklung könnten möglicherweise weiterführend sein?

Kommentar: Ursprünglich sollte das Thema unter der Überschrift „Professionell arbeiten und lehren in der Weiterbildung“ subsummiert werden. Da aber das Ziel war, Themen aufzugreifen, die die Praxis zu dieser Zeit (und auch heute noch) beschäftigten, war der Titel „Erwachsenenbildung als Beruf“ besser geeignet. Das Forum beschäftigte sich mit den aktuellen Herausforderungen, die durch den sich vollziehenden Generationenwechsel oder durch die Ordnungspolitik in Form von Mehrfachzertifizierungen an die Organisationen der Weiterbildung herangetragen wurden und werden. Weitere Themen waren die Beschäftigungsbedingungen Lehrender und die Auswahlpraxis von Lehrenden.

In einem weiteren Schwerpunkt wurde die Kompetenzen von Lehrenden (und deren Anerkennung) thematisiert und das Beispiel der Weiterbildungsakademie Österreich (wba) präsentiert. Das Fazit einer abschließenden Diskussionsrunde, die die Anerkennung und Weiterentwicklung von Kompetenzen Lehrender thematisierte, fand bei allen Anwesenden breite Zustimmung: Ähnlich wie in Österreich soll ein System entwickelt werden, das Lehrenden die Möglichkeit bietet, ihre überwiegend informell erworbenen Kompetenzen anerkennen zu lassen und dafür ein weiterbildungsübergreifend anerkanntes Zertifikat zu erhalten.

Brigitte Bosche

Jahr: 2013/16. Forum

Konzeption: Brigitte Bosche/Stefanie Jütten

Thema: Kompetenzorientierung in der Weiterbildung. Erfahrungen, Positionen und Herausforderungen

Veranstaltungsankündigung: Das Thema Kompetenzorientierung steht seit

langem ganz oben auf der Agenda der europäischen Bildungspolitik. Daran sind zwei Forderungen geknüpft: 1. nationale Kompetenzrahmen zur Vergleichbarkeit von Qualifikationen zu schaffen und 2. dafür zu sorgen, dass auch nicht-formal und informell erworbene Kompetenzen anerkannt werden. Auf der zweitägigen Fachtagung des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V. (DIE) werden Praktiker, Bildungspolitiker und Wissenschaftler den Stand der Entwicklung vorstellen und die Positionen von Weiterbildungspraxis und Politik ausloten. Im Rahmen des 16. DIE-Forums Weiterbildung sollen die Chancen und Risiken analysiert werden, die mit einer Ausrichtung der Weiterbildung an einer Kompetenzorientierung verbunden sind. Außerdem soll der Frage nachgegangen werden, welchen Beitrag die Weiterbildung bei der Schaffung eines Validierungssystems leisten kann, das auch nicht-formal und informell erworbene Kompetenzen anerkennt. Dabei werden bereits erfolgreich bewältigte Schritte präsentiert sowie internationale Ansätze und Modelle vorgestellt, die als Vorbilder und zur Orientierung dienen können.

Kommentar: Zahlreiche Veranstaltungen des Jahres zum Themenbereich Kompetenzorientierung/Lernergebnisorientierung/DQR hatten, so die Analyse des Feldes, den Diskussionsbedarf noch nicht gedeckt. Mit dem DIE-Forum 2013 sollten drei verschiedene Debatten, die sich um den Trend der Kompetenzorientierung ranken, durch Beiträge weiter aufgefächert werden: die Diskussion entlang des Europäischen und Deutschen Qualifikationsrahmens (EQR/DQR), die Debatte um PIAAC, die jüngste Kompetenzerfassungsstudie der OECD und die sich daraus ergebende Frage nach der Bedeutung der Kompetenzorientierung für die

Praxis der Erwachsenenbildung. Die Diskussion um den DQR machte einerseits den Bedarf der Praxis nach mehr Information und konkreten Handlungsansätzen deutlich und offenbarte andererseits sehr unterschiedliche Auffassungen dazu, welche Antworten die Weiterbildung darauf geben kann und will. Die nationalen und internationalen Beiträge zeigten den Teilnehmenden, wie vielfältig sich Kompetenzen definieren lassen. Dabei wurde positiv hervorgehoben, dass alle eingenommenen Perspektiven die Handlungsfähigkeit von Individuen in den Mittelpunkt stellen. Vorgestellt wurden u. a. das Schweizer Verfahren zum Erwerb von Qualifikationen für Lehrende sowie das Verfahren zur Validierung bereits erworbener (informeller) Kompetenzen von Lehrenden (AdA Baukastensystem).

Brigitte Bosche, Stefanie Jütten

Jahr: 2014/17. Forum

Konzeption: Dr. Marion Fleige/Dr. Inga Specht

Thema: Kulturelle Bildung

Kurzbeschreibung: Die kulturelle Bildung gehört zum Programm und Markenkern öffentlicher Weiterbildung. Das breite Angebot an Seminaren, Kursen und Projekten von Weiterbildungseinrichtungen wird lokal ergänzt durch vielfältige Lerngelegenheiten und -orte dritter Anbieter. Das derzeitige bildungspolitische und gesellschaftliche Interesse am kulturellen, künstlerischen und ästhetischen Lernen und den damit verbundenen Kompetenzen stellt zugleich eine interessante öffentliche Neuakzentuierung des Bereichs dar.

Kommentar:

Unter kultureller Bildung wird ein breites Spektrum von Angeboten in den Bereichen Kunst, Kunsthandwerk, Design, Kulturgeschichte, Tanz, Musik, Literatur

und interkulturelle Kommunikation u. a. gefasst. Sie sollen die Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger aus allen Gesellschaftsschichten an Kultur im weiteren und engeren Sinne sicherstellen und dabei Offenheit für Fremdes ermöglichen, die Wahrnehmungsfähigkeit erweitern, die Sinne schärfen, die eigenen Handlungsmöglichkeiten erlebbar werden lassen und Kreativität unterstützen. Kulturelle Bildung geht über die Befriedigung von wirtschaftlichen Interessen und die Lösung gesellschaftlicher Probleme hinaus, auch wenn sie dafür gegenwärtig gern in Anspruch genommen wird. Gleichwohl kann sie zur Ausbildung von Kompetenzen beitragen, die in allen Lebenszusammenhängen eingesetzt werden können.

Das gegenwärtige bildungspolitische, gesellschaftliche und ökonomische Interesse am kulturellen, künstlerischen und ästhetischen Lernen hält nach den Legitimationsdebatten der jüngeren Vergangenheit neue Entwicklungschancen bereit, die es für das Praxisfeld zu nutzen gilt einen besonderen Schwerpunkt des Forums bildeten die fachliche Diskussion in Arbeitsgruppen zu den Teilbereichen kultureller Bildung: Malen, Mode und Fotografie, Tanz, Theater und Musik sowie Medien, Ton und Text. Dieser Bezug ist für eine weitergehende Theorie- und Konzeptentwicklung zur kulturellen Bildung unverzichtbar.

Marion Fleige, Inga Specht

Im Dialog mit der Wissenschaft Hannelore Bastian und Heike Köln-Prisner (Hamburger Volkshochschule) im Gespräch

1. Wie lange verfolgen Sie den Theorie-Praxis Dialog in der Erwachsenenbildung?

Seit Beginn bzw. Mitte der 1980er Jahre.

2. Welche zentralen Themen aus dem Theorie-Praxis-Dialog haben Sie in Ihrer Arbeit begleitet (Beispiele)?

Das ist eine ganze Reihe von Themen, von denen viele über den Zeitraum der letzten 30 Jahre in jeweils veränderter Form wieder aktuell geworden sind.

Zentral war zunächst die Teilnehmerorientierung als „Gegengewicht“ zur Fachorientierung, die sich in der Diskussion um Zielgruppen- und Adressatenbezug fortsetzte. In enger Verbindung damit standen Konzepte und Modelle der Programmplanung, die sich an den Lerninteressen und -bedürfnissen der Teilnehmenden orientieren. Die Diskussion um „Innovationen“ erschien in diesem Zusammenhang anregend, wenn es um aktuelle Herausforderungen für die Erwachsenenbildung ging. Im Zuge der verstärkten Ökonomisierung rückte dann die Frage nach der Wirtschaftlichkeit von Programmangeboten als gewichtiger – aus pädagogischer Sicht durchaus störender – Planungsfaktor ins Blickfeld.

Ein weiterer Themenkomplex war die Auseinandersetzung mit „Qualität“ in der EB/WB. Sie war zunächst im engeren Sinne bezogen auf die Frage nach gutem erwachsenengerechten Unterricht und seinen Bedingungen und wurde dann auf Qualitätsentwicklung und -management hin erweitert, wodurch die Arbeit der gesamten Organisation in den Blick gerückt ist. Beides war immer auch begleitet von kritischen Fragen nach der Angemessenheit von Konzepten, die mit dem Anspruch an Messbarkeit und Vergleichbarkeit einhergehen.

Das Thema Professionalisierung tauchte zunächst vor allem als Frage nach der Qualifizierung der Lehrkräfte auf und war fokussiert auf Modelle der Aus- und Fortbildung freiberuflicher Kursleiter/innen. Die Frage nach der Qualifizierung des hauptberuflichen Per-

sonals gewann sowohl im Kontext der Qualitätsdebatte als auch im Ringen um ein eigenständiges Profil der Profession an Bedeutung. Konzepte für die Fortbildung einzelner Personen wurden im Zuge von Organisationsentwicklungsprozessen durch die Idee der „Lernenden Organisation“ erweitert und führten zur Suche nach neuen Wegen organisationalen Lernens.

Das Spannungsfeld von Pädagogik und Ökonomie, verbunden mit der Legitimation öffentlich verantworteter Erwachsenenbildung hat die genannten Themen im Laufe der Jahre in zunehmender Weise begleitet, beeinflusst und streckenweise dominiert.

In Bezug auf die Angebotsbereiche der VHS ist die vollständige Neuentwicklung zweier Sparten zu nennen, in denen der Theorie-Praxis-Dialog eine – zunächst durchaus praxisdominierte – Rolle gespielt hat: es sind die Grundbildung und die Gesundheitsbildung.

3. In welcher Form bzw. in welchen Formaten hat dieser Dialog stattgefunden (Projekte, Tagungen, Publikationsformen)?

Das „Große DIE-Abo“, die Hessischen Blätter, die „Grundlagen der Weiterbildung“ im Abo sorgten für kontinuierlichen Überblick über den Stand der Diskussion in der Profession, bedeuteten aber keineswegs, dass auch nur annähernd alles gründlich gelesen werden konnte. Die Auswahl war immer selektiv und in der Regel von den aktuellen Klärungsfragen der eigenen Praxis bestimmt. Interessant war immer der DIE-Trendbericht, nicht zuletzt, um den Entwicklungsstand der eigenen Einrichtung vor dem Hintergrund allgemeiner Trends z. B. zum Nachfrageverhalten, zu Lernformen, veränderten Zeitfenstern u. ä. einordnen zu können.

Tagungen waren ein willkommener Anlass zum intensivierten Austausch, insbesondere wenn dabei die Blickwinkel verschiedener Berufsgruppen aufeinander trafen und die Vertreter von Wissenschaft, Bildungsverwaltung und Praxis mit divergierenden Ansätzen und Meinungen an die anstehenden Fragen herangingen. Solche Veranstaltungen waren dann besonders anregend, wenn sie von Heterogenität und Perspektivvielfalt geprägt waren und bezogen auf die Bewertung von Themen und Methoden auch die Hintergründe für unterschiedliche Positionen transparent gemacht wurden.

Ein weiterer Ort der Auseinandersetzung mit Theorie waren Fortbildungen, sowohl für haupt- als auch für freiberufliche Mitarbeiter/innen, in denen Referenten neue Entwicklungen und ihre möglichen Auswirkungen auf die Praxis vorstellen.

Bei Theorie-Praxis-Projekten lassen sich verschiedene Modelle unterscheiden: In den diversen Projekten zur Alphabetisierung/Grundbildung z. B. wurden die Projektinhalte nicht theoriegeleitet, sondern aus den Bedarfen der Praxis heraus entwickelt und Wissenschaft übernahm die Praxisbegleitung zum Zwecke der Evaluierung und Legitimation. Andere Projekte, in denen Wissenschaft die Begleitung übernahm, waren bildungspolitisch initiiert, wie z. B. das Großprojekt „Lernende Regionen“. Eine leitende Rolle spielte die Wissenschaft in Projekten, die aus einer Theorie heraus deren Implementierung in einem Praxisfeld anstreben. Ein Beispiel dafür ist das groß angelegte Projekt zum Milieumarketing, das auf den Studien „Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland“ (Heiner Barz/Rudolf Tippelt) aufbaute.

4. Welche besonders guten Beispiele im Theorie-Praxis Dialog können Sie benennen?

Da wissenschaftliche Theorien, berufliche Alltagspraxis und die sie stützenden Alltagstheorien prinzipiell unterschiedlichen Logiken folgen, ist die direkte Übertragung von Erkenntnissen aus dem einen in das andere Feld schlicht unmöglich und die Anerkennung dieser Tatsache eine wichtige Voraussetzung für realistische Erwartungen an den Theorie-Praxis-Dialog. Von erfolgreichem Austausch kann daher immer in den Fällen gesprochen werden, in denen wechselseitige „Irritationen“ oder „Resonanzen“ entstehen, z. B.

wenn die Vertreter der Theorie nicht versuchen, die „reine Lehre“ auf die Praxis zu übertragen, sondern gemeinsam mit den Praktikern die konkreten Rahmenbedingungen für Alternativen und neue Handlungsspielräume ausloten,

wenn die Erfahrungen der Praktiker in einem neuen Kontext bzw. auf neue Weise interpretiert, systematisiert oder strukturiert werden und damit neue Handlungsmöglichkeiten gedacht werden können,

wenn Wissenschaft und Praxis Theorieentwicklung gemeinsam vorantreiben, z. B. durch Forschungswerkstätten, an denen Teilnehmende beteiligt sind. Als aktuelles Beispiel lässt sich hier das Projekt CurVe des DIE nennen (Schuldnerberatung als Ausgangspunkt für Grundbildung – Curriculare Vernetzung und Übergänge).

5. Gab es Theorie-Praxis-Projekte, in denen Barrieren sichtbar wurden und wenn ja, welche (Zieldivergenzen etc.)?

Ohne hier auf ein konkretes Projekt zurückgreifen zu können, lässt sich wohl sagen, dass die jahrzehntelangen Bemühungen um die systematische und flächendeckende Professionalisierung der Kursleitenden, für die immer wieder neue Konzepte entwickelt und teilweise

auch empirisch erprobt wurden, gescheitert sind. Die gut begründeten Desiderate waren nicht einlösbar, weil sie mit den strukturellen Bedingungen der Freiberuflichkeit von Kursleitenden nicht in Übereinstimmung gebracht werden können.

Die theoretisch durchaus überzeugenden Ansätze des Milieumarketings reiben sich in der Praxis einer VHS unweigerlich am Anspruch, „Bildung für alle“ anzubieten. Als gesellschaftlicher Ort für die Integration unterschiedlicher Milieus zu fungieren bedeutet, dass der verbreitete Trend der Abgrenzung gerade nicht unterstützt, sondern ihm entgegen gewirkt werden sollte. Obwohl die Denkansätze der Milieustudie durchaus in den Alltag der Volkshochschulen Eingang gefunden hat, hat sich ihre Anwendung meist nur in Nischen und nicht für den Mainstream durchgesetzt.

In gewisser Weise muss auch die wissenschaftliche Debatte um Qualitätsentwicklung hier genannt werden, weil der Dialog zwischen Theorie und Praxis zugunsten stark reglementierter Vorgehensweisen, z. B. bei der AZAV oder im Bereich der Zuwanderungskurse in den Hintergrund getreten ist. Spätestens seit 2008 hatte hier die Frage nach gelingendem Lernen keine Relevanz mehr; stattdessen wurden Messwerte wie der Abstand zwischen Stuhl und Tisch zum relevanten „Qualitätskriterium“. Da Bildungseinrichtungen, auch Volkshochschulen, immer mehr auf öffentliche Ausschreibungen reagieren müssen, hat in diesen Bereichen die Dominanz der Sachzwänge den Dialog zwischen Theorie und Praxis zum Nebenschauplatz werden lassen.

6. Wo (in welchen Feldern und ggf. in welcher Form) konnten Resultate des Theorie-Praxis-Dialogs besonders nachhaltig verankert werden?

Einen nachhaltigen Einfluss hat sicherlich die Rezeption des Konstruktivismus gehabt, wenn sie auch kaum systematisch, sondern sehr selektiv erfolgte. Einflussreich war sie in ihrer Irritation der Annahme, Lehren und Lernen seien kausal miteinander verknüpft. Der Fokus wurde verstärkt auf die Rolle des Lernalern und seine Aktivitäten gerichtet, was zugleich die Rolle des Lehrenden deutlich verändert hat (und neue Inhalte und Ziele für die Kursleiterfortbildung nach sich zieht). Fortbildungsinhalte, die sich mit „Facilitation“ oder „Lernbegleitung“ beschäftigten, sind Ausdruck dieser Neuorientierung.

Die Rezeption von Erkenntnissen der Biographieforschung hat für die Voraussetzungen und Bedingungen guten Lernens sensibilisiert. An Stelle der jahrelangen Defizitorientierung im Umgang mit Bildungsbenachteiligten ist die Ressourcen- und Kompetenzorientierung getreten – ein fundamentaler Wechsel in der erwachsenenpädagogischen Sicht auf Adressaten und Zielgruppen.

Ein hoher Bedarf an wissenschaftlichem Input entstand im Zusammenhang der erzwungenen wie selbst gewählten Organisationsentwicklungsprozesse, die Bildungseinrichtungen seit den 1990er Jahren viel Kraft abgefordert haben. Hier waren Beiträge hilfreich, die die besondere Aufgabe und Funktionslogik einer Bildungseinrichtung, zumal einer öffentlich verantworteten, thematisiert haben und Unterstützung gegen das Überstülpen rein betriebswirtschaftlich ausgerichteter Modelle lieferten.

Eng verbunden mit Konzepten zum Verständnis der eigenen Organisation und ihrer Entwicklung sind die Themen Qualität und Qualitätsmanagement. Die Beschäftigung mit Theorie hat zu einer veränderten Sichtweise beigetragen, bei der nicht nur einzelne Akteure und betriebliche Teilprozesse isoliert voneinan-

der betrachtet werden, sondern das interdependente Zusammenwirken aller Beteiligten in den Blick genommen wird. Qualität ist damit nicht mehr reduziert auf pädagogische Qualität im engeren Sinne, sondern wird als eine Gesamtleistung des Betriebs verstanden, die auf der gelingenden Kooperation aller Teilbereiche im Sinne der gemeinsamen Ziele basiert.

7. Hat sich in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren etwas in der Art des Dialogs geändert und wenn ja, was?

Verstärkter ökonomischer Druck, weiterhin zunehmende Arbeitsverdichtung und Legitimationsprobleme der öffentlich geförderten Weiterbildung sind Rahmenbedingungen, die den für Rezeption und Verarbeitung wissenschaftlicher Angebote nötigen Freiraum entschieden einschränken und unter Handlungsdruck verzichtbar erscheinen lassen – eine paradoxe Situation, insofern gerade auch in Problemkonstellationen die aus der Distanz erfolgende theoretische Auseinandersetzung nötig und hilfreich sein kann. Materiell findet dieser Trend seinen Niederschlag im Verzicht auf Fachlektüre und einer größeren Zurückhaltung bei der Teilnahme an Tagungen und Fortbildungen. Gleichzeitig ist, zum Teil aus den gleichen Gründen, die Rezeption von wissenschaftlichen Beiträgen aus dem Netz zugenommen. Das hat sicher viele Vorteile arbeitsökonomischer Art, wird aber erkauf mit Verzicht auf den kritischen Diskurs, der sich auf Tagungen und Konferenzen entwickeln kann.

8. Wo sehen Sie Zukunftsfelder des Theorie-Praxis Dialogs (ausgewählte Beispiele)?

Neue Ansätze in der politischen Bildung sind dringend gefragt, die angesichts der großen gesellschaftlichen Herausforde-

rungen nicht auf einer abgehobenen Ebene unanfechtbarer Desiderate operieren, sondern Pilotprojekte anregen und begleiten können, die die Realitäten einer VHS vor Ort ernst nehmen und einzubeziehen in der Lage sind. Hier muss methodisch besonders auf Bildungsangebote im Bezugsrahmen von Teilnehmenden gesetzt werden, damit auch bildungsferne Gruppen Interesse entwickeln.

Ein zukunftssträchtiger und für Volkshochschulen entscheidender Bereich ist der „Digitale Wandel“ und seine Konsequenzen für das Lehren und Lernen an und mit der VHS. Schon dieser Satz impliziert eine Annahme, die keineswegs richtig sein muss, glaubt man den Protagonist/innen der Szene. Hat die VHS eine Zukunft in einer Welt, in der der digitale Wandel im Lernen ganz und gar angekommen ist? Wenn ja, in welcher Form? Expertinnen und Experten, zum Thema Dialog von Wissenschaft und Praxis befragt, schütteln den Kopf oder sagen: „Wir können auf gesicherte Erkenntnisse nicht warten“ (Jöran Muuß-Meerholz). Einig aber ist sich die Avantgarde derjenigen, die sich zurzeit intensiv auf Plattformen wie VHS-MOOC oder VHS 2020 zu diesen Entwicklungen äußern, dass die (technologisch induzierte) Entwicklung in vielen Bereichen der Erwachsenenbildungswissenschaft Reflexion oder Re-Konstruktion von Denkansätzen auslösen muss: in der Lehr-/Lernforschung, der Didaktik im Makro wie Mikrobereich, aber auch in der Organisationsentwicklung und der Professionalisierung. Was bedeuten angesichts neuer Formate wie barcamps, MOOCs (Massive Open Online Courses) u. a. oder angesichts von OER (Open Educational Resources) und Lernapps noch Professionalität oder Fachlichkeit? Die Wissenschaft beschäftigt sich durchaus mit diesen Themen, kann aber zur-

zeit nicht mit der rasanten Entwicklung auf der Praxisebene mithalten.

Ingrid Schöll

Nachwuchsförderung der Weiterbildung in Niedersachsen

Die Professur für Erwachsenenbildung an der Leibniz Universität Hannover (LUH) hatte mit Horst Siebert seit jeher enge Kontakte zur Praxis. Diese Tradition wurde durch Steffi Robak aufgenommen und vertieft. So besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem parallel zur Hildesheimstudie 1954 entstandenen Niedersächsischen Bund für freie Erwachsenenbildung e. V. (nbeb) und der 2006 gegründeten Agentur für Erwachsenenbildung und Weiterbildung (AEWB). Im nbeb sind als Dachverband alle niedersächsischen Landesorganisationen und Landeseinrichtungen der Weiterbildung in öffentlicher Verantwortung als Mitglieder vertreten. Der nbeb fördert die Aufgaben seiner plural organisierten Mitglieder durch Beratungen und Empfehlungen und vertritt ihre bildungspolitischen Interessen gegenüber dem Land. Er steht für den Grundsatz der Selbstverwaltung der Erwachsenenbildung und die vom Land garantierte Wahrung einer weitgehenden inhaltlichen Autonomie. Der AEWB als organisatorisch selbstständiger Fachstelle wurden wesentliche Aufgaben des Landes in der Umsetzung des Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetzes (NEBG) in den Bereichen der Prüfung und Anerkennung übertragen. Zudem übernimmt die AEWB Aufgaben in den Bereichen der pädagogischen Entwicklung, der Beratung und Innovation sowie der Fortbildung.

Vor dem Hintergrund des altersbedingten Ausscheidens einer Reihe von Mitarbeitenden der AEWB wurden 2012

Ideen zur Systematisierung des Wissensmanagements der Organisation entwickelt und im Sommer 2013 ein Konzept für ein Trainee-Modell erarbeitet. Im Frühjahr 2013 setzte sich der Vorstand des nbeb auf einer Klausurtagung in Hildesheim intensiv mit dem demographischen Wandel und dem zukünftig erforderlichen Nachwuchs des hauptamtlichen pädagogischen Personals in seinen Mitgliedseinrichtungen auseinander. Hierfür holte er unter anderem die wissenschaftliche Expertise durch Prof. Dr. Robak ein. Der Vorstand musste konstatieren, dass eine systematische Nachwuchsförderung wissenschaftlich ausgebildeten Nachwuchses für die Volkshochschulen, Heimvolkshochschulen und Landeseinrichtungen nicht oder nur höchst fragmentarisch besteht. Der Vorstand des nbeb setzte daraufhin eine Arbeitsgruppe Nachwuchsförderung, bestehend aus mehreren Vorstandsmitgliedern, Vertretern der AEWB und des Lehrstuhls für Erwachsenenbildung der LUH ein, die in mehrmaligen Treffen ein gestuftes Konzept der Nachwuchsförderung und Professionalisierung für die Weiterbildung entwickelten.

Die Arbeitsgruppe entwickelte das Modell einer pädagogischen Assistenz als Einführung in professionelles Handeln für die Kerntätigkeitsfelder der hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeitenden der Weiterbildung in öffentlicher Verantwortung. Als pädagogische Assistenzen durchlaufen Absolventen/-innen des Master Bildungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Weiterbildung für ein Jahr ein bezahltes Traineeprogramm in den Einrichtungen der Weiterbildung in öffentlicher Verantwortung und den entsprechenden Arbeitsfeldern. Am Anfang der Beratungen des Konzepts stand die Beobachtung, dass zwischen Hochschulausbildung und Berufseinstieg in die Er-

wachsenenbildung häufig eine Lücke besteht, in der Absolventen/innen keine Möglichkeiten haben, sich konkret und feldspezifisch für Planungs-, Projekt- und Leitungsaufgaben vorzubereiten. Im unternehmerischen Bereich gibt es dafür spezielle Trainee-Modelle. Früher entwickelte Konzepte dieser Art haben sich in der Weiterbildung jedoch nicht nachhaltig durchsetzen können. Mit der Einrichtung von Assistenzstellen in den Einrichtungen der Weiterbildung wird die Verzahnung zwischen berufsqualifizierendem Studium und berufseinführender Kompetenzentwicklung ermöglicht. Professionalität in der Weiterbildung setzt ein breites Wissen voraus, das sich auf das gesamte Feld bezieht, auf Strukturen, auf Institutionen und Einrichtungen sowie auf Kontextbedingungen, die die Organisation von Bildung, Qualifizierung und Kompetenzentwicklung ermöglichen. Damit ermöglicht die Tätigkeit als pädagogische Assistenz, sich auf der Grundlage bildungswissenschaftlichen und interdisziplinären Wissens im Feld der Weiterbildung die Kompetenzen zum Umgang mit vielen Wissensfeldern reflexiv zu erarbeiten. Hinzu kommen weitere Wissensfelder, die durch neue Anforderungen wie etwa Projektmanagement, Umgang mit Medien, Arbeiten in Netzwerken oder Beraten entstehen. Die Bedeutung betriebswirtschaftlichen Wissens ist einzuschätzen und in die bildungswissenschaftliche Logik einzubinden. Des Weiteren wurde ein Ausbildungsprofil erarbeitet, das sich auf die Bereiche Pädagogik, Verwaltung und Büroorganisation, Lernbegleitung und Coaching, Arbeit und arbeiten im Team, Recht und Finanzen, Erwachsenenbildungsmanagement in internen und externen Netzwerken sowie auf Marketing und Öffentlichkeitsarbeit erstreckt. Der Lehrstuhl Erwachsenenbildung der LUH sowie die AEWB unterstützen dabei die

Aneignung einer reflexiven Kompetenz durch ein regelmäßiges Coaching. Ein erster Durchlauf des Modells fand 2014 in der AEWB statt, derzeit sind 2015 zwei Stellen beim Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e. V. sowie bei der Katholischen Erwachsenenbildung in Lande Niedersachsen e. V. eingerichtet.

Der Entwicklung dieses Modells ging die gemeinsame Konzipierung einer Veranstaltungsreihe „Salon für Erwachsenenbildung“ voraus, zu dem beginnend im Wintersemester 2013/14 zweiwöchentlich eingeladen wurde, um Forschungsergebnisse verschiedener Wissenschaftler/innen zu präsentieren und in den Austausch zwischen den Studierenden, Praktikern, Politikvertretern und Wissenschaftlern zu treten. Ziel des Salons ist es, Forschungsbefunde zu aktuellen Themen der Weiterbildung zu präsentieren, welche von PraktikerInnen

aufgegriffen, diskutiert und reflektiert werden. Die Studierenden erhalten Einblick in Erfahrungen, Möglichkeiten und interpretierte Grenzen des Transfers. Diese Reihe wird mit jeweils zwei Veranstaltungen pro Semester fortgesetzt.

Ein weiterer Bestandteil der Nachwuchsförderung sind Varianten des Praktikums in den Einrichtungen der Weiterbildung in öffentlicher Verantwortung, die an Masterarbeiten gekoppelt sind und strukturiert begleitet werden. Mögliche Aufgaben können in den Tätigkeitsfeldern Bildungsmanagement, Programmplanung, Personalentwicklung, Qualitätsmanagement, Lehre, Bildungsberatung und Projektarbeit liegen. Dabei sollen die Aufgaben für die Studierenden kompetenzentwickelnden Charakter haben und zugleich einen Mehrwert für die Anforderungen in den Einrichtungen bieten.

Martin Dust, Sabine Bertram, Steffi Robak

Personalialia

Dieter Nittel 60

Zu meiner Erinnerung: Ich sitze (es muss Ende der 1970er Jahre gewesen sein) in meinem Arbeitszimmer in Kassel neben dem Präsidialbüro Ernst Ulrich von Weizäckers. Die Tür geht auf: Auftritt Hildegard Feidel-Mertz, als Professorin für Erwachsenenbildung im Fachbereich Sozialwesen der Gesamthoch-

schule Kassel, und in ihrem Schlepptau Dieter Nittel. Wir begrüßen uns freudig und versichern uns gegenseitig, jetzt dauernd zusammen zu arbeiten. Unsere Schwerpunkte waren aber damals durchaus unterschiedlich. Hildegard Feidel-Mertz steckte in ihrer Exilforschung, Dieter im Forschungskontext Fritz Schützes und der qualitativen Biografie-forschung, mit der ich wenig anfangen konnte. Ich selbst war absorbiert im Aufbau der „Kontaktstelle für wissenschaftliche Weiterbildung“. Die Kooperation blieb deshalb proklamatorisch. Wir sind aber immer wieder zusammengetroffen.

Dieter Nittel ist Nordhesse. Er wurde 1954 in Kirchbauna geboren, machte Abitur in Kassel, studierte in Marburg Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie und schloss sein Studium 1980 als Diplompädagoge ab.

1971 gründete er ein Jugendzentrum und eine Juso-Gruppe und war aktiv in der evangelischen Jugendarbeit. Ab 1981 arbeitete er – wie gesagt – im Forschungskontext Fritz Schützes. 1985 wurde er – 31 Jahre alt – wissenschaftlicher Mitarbeiter in der ASG (Arbeitsgruppe für Soziale Gerontologie) an der Universität Kassel unter Leitung von Hartmut Radebold. Die ASG ist mir im Gedächtnis, weil ich feststellte, dass die Altersgrenze nach oben verschoben wurde, je älter die Mitarbeiter_innen wurden.

Dieter Nittel promovierte mit der Arbeit „Lebensgeschichte und Schulerfahrung. Der Umschlag organisatorischer und professioneller Handlungspläne, -routinen und -strategien des gymnasialen Schulalltags in die biographische Erfahrungsaufschichtung“ bei Fritz Schütze und Jürgen Zinnecker. Ab 1988 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes in Frankfurt am Main. Dort hat er die Alters- und Biographieforschung für die Erwachsenenbildung ausgebaut (vgl. Report: Altersforschung, Pädagogische Arbeitsstelle des DVV, Frankfurt/M. 1989; Report: Biographieforschung, Pädagogische Arbeitsstelle des DVV, Frankfurt/M. 1991) Wir haben uns wieder getroffen, wenn ich Hans Tietgens besuchte. Erträge hat er z. B. veröffentlicht in den oft zitierten Schriften: „Von der Mission zur Profession? Stand und Perspektiven der

Verberuflichung in der Erwachsenenbildung, Bielefeld 2000; „Jongleure der Wissensgesellschaft. Das Berufsfeld der Erwachsenenpädagogik: Portraits und Fakten“, hrsg. mit Reinhard Völzke, Neuwied und Kriftel 2002.

1996 habilitierte Dieter Nittel sich an der Universität Bremen. 1999 folgte er einem Ruf an die Universität Frankfurt am Main. Seit 2000 ist er dort Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Weiterbildung/Erwachsenenbildung. Seine Schwerpunkte sind weiterhin Biographieforschung, Professions- und Organisationsforschung sowie Beratungsforschung.

Zwei Projekte gilt es hervorzuheben: „Die Resonanz des lebenslangen Lernens in Organisationen des Erziehungs- und Bildungswesens. Eine empirische Untersuchung über die institutionelle Verankerung einer bildungspolitischen Formel und das ihr innewohnende berufspolitische Vergemeinschaftungspotential“ (finanziert von der Hans-Böckler-Stiftung) sowie „Lebenslanges Lernen im Kontext lebensbedrohlicher Erkrankungen. Die Anwendung der biographieanalytischen Perspektive auf Herzinfarkt- und Brustkrebspatienten“ (finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft).

Seit Dieter Nittel Mitglied der Redaktion der „Hessischen Blätter für Volksbildung“ ist, wurde unsere Kooperation dann doch auch eine kontinuierliche und faktische. Unsere manchmal augenzwinkernden Auseinandersetzungen über bisweilen unerträgliche Beitragsangebote könnten den Stellenwert des Humors bei der Verbreitung von Wissenschaft belegen. Dies aber bleibt dem forschenden Zugriff externer Beobachter verschlossen.

Peter Faulstich